

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:	
Wohnjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Wohnjährig . . . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei dreimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 185.

Montag, 14. August 1871.

Morgen: Maria Theresienstadt.  
Mittwoch: Nothaus B.

4. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des h. Feiertages wegen am Mittwoch.

## Der entscheidende Akt.

Die „Wiener Zeitung“ vom 12. d. M. brachte die kaiserlichen Patente, welche die einleitenden Schritte verkünden, die das Ministerium Hohenwart zu thun gesonnen ist, um den bloß „zum Hausgebrauch“ fertigen Ausgleich perfekt zu machen. Es sind dies das kaiserliche Patent vom 10. d. M., womit das Abgeordnetenhaus aufgelöst und neue Wahlen hiesfür angeordnet werden; dann das kaiserliche Patent vom 10. August, welches die Auflösung der Landtage von Nieder- und Oberösterreich, von Salzburg, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien und Tirol verfügt; endlich das kaiserliche Patent vom 11. d. M., womit die Landtage aller im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf den 14. September einberufen werden.

Aus diesen kaiserlichen Erlässen wird es nun klar, worauf es das Ministerium abgesehen hat. Sämmtliche Landtage mit einer verfassungstreuen Majorität werden zur Strafe dieser ihrer Verfassungstreue aufgelöst und die klerikalen Vereine, die wie ein Netz sich über das Reich spinnen, und die ministeriellen Beamten haben dafür zu sorgen, daß bis zum 14. September beim Wiederzusammentritte derselben eine ausgleichs- d. h. deklarantenfreundliche Majorität sich darin vorfinde. Daß auch der klerikale tiroler Landtag sich unter den aufgelösten befindet, steht durchaus nicht im Widerspruch mit dem Feldzugsplane des Ministeriums. Es hätten nur die Abgeordneten Wälschtirols in demselben erscheinen dürfen und die Verfassungstreuen würden die Majorität erlangt haben. Diesem möglichen

Zwischenfalle sucht man nun durch Verstärkung des klerikalen Elements bei den Neuwahlen vorzubeugen. Nicht aufgelöst sind demnach die Landtage von Böhmen, Galizien, Bukowina, Vorarlberg, Dalmatien, Sizilien, Triest, Görz und Krain. Nun, unsere Freunde, die Herren Bleiweis und Costa sind von ihrer Angst befreit. Wir alle erinnern uns noch, welche Stoßseuffer sie vor kurzem zum Ministerium entsandten, wie sie selbes uns Himmels willen beschworen, ja den kranen Landtag nicht aufzulösen, es verursache dem armen Volke gar so viele Kosten, wenn es von der Arbeit weg zur Wahlurne eilen muß. Wir waren Zeugen, wie diese sauberen Patrone, die durch ihre dem Wohle des Volkes geradezu hohnsprechende Haltung im Reichstage, durch ihre schmähligen Blamagen außerhalb desselben sich um allen Kredit gebracht und nicht die geringste Aussicht mehr hatten, wieder gewählt zu werden, dennoch die Stirne hatten zu sagen, sie seien die Vertrauensmänner des Volkes, hinter ihnen siehe die slovenische Nation.

Unsere Leser kennen bereits das Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen mit den Czechenführern. Es ist, wir wiederholen es nochmals, die vollständigste Kapitulation des Grafen Hohenwart. Weil der Berg nicht zum Profeten kommen wollte, kam der Profet zum Berge. Weil die Czechen keine Zugeständnisse machen wollten, des Grafen Hohenwarts Sendung also schmähllich Fiasco zu machen im Begriffe war, so ward im letzten Momente, als die Zeit drängte und die Einberufung der Landtage sich nicht länger hinausschieben ließ, der Standpunkt der czechischen Deklaranten als der „maßgebend“ hingenommen und dem Ministerium bleibt nichts übrig, als zu trachten, wie es selber auf „verfassungsmäßigem Wege“ für das Reich zum Gesetze erhebe.

Die ministeriellen Organe machen auch kein Hehl mehr daraus, sie haben nun auch die letzte Mäcke fallen gelassen und stellen „Sinn und Bedeutung des Ausgleichs ganz offen als die föderative Umgestaltung des Staates,“ versteht sich „auf verfassungsmäßigem“ Wege, hin. Wir waren nicht erstaunt, diese verhängnisvollen Worte in jenem Blatte zu finden, welches als der Herold des Ministeriums gilt. Noch unlängst hatte es zwar die Flugschrift „Die Verfassungspartei und das Ministerium Hohenwart“ als das eigenste Werk des Ministerpräsidenten angepriesen. Es wird nur zur Klärung der Situation dienen und den verzweifelten Schritt, den der Graf seitdem gethan, um sein Portefeuille zu behalten, näher kennzeichnen, wenn wir die starken Worte anführen, womit er damals noch den Föderalismus verdammen läßt. In jener Flugschrift heißt es:

„Hätte man wirklich irgend einen Anhaltspunkt, dem Ministerium solche Absichten (dem Föderalismus zuzusteuern) zuzuschreiben, wir wären die ersten, welche einen Stein auf dasselbe werfen und unsere Stimme den warnenden Cassandra-Rufen derjenigen beigesellen würden, welche von diesem ministeriellen Herostratismus den Ruin des Vaterlandes vorhersehen. Denn wir lieben dieses Oesterreich, welchem der erhabene Beruf zugefallen, den Nachweis zu führen, daß die verschiedenen Rassen, welche unseren Welttheil bewohnen, friedlich und einträchtig in dem Rahmen einer und derselben staatlichen Gemeinschaft leben können. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die erhabene Schöpfung des staatenbildenden Genius, die ein leuchtendes Beispiel sein soll für alle Völker, noch eine große Mission zu vollbringen hat, noch einer herrlichen Zukunft entgegengeht. Unseren politischen Glauben diktiert kein Klub,

## Feuilleton.

### Wilde Kinder weißer Lente in Australien.

In der Industrieschule zu Ballarat in Victoria befinden sich zwei junge Mädchen, welche eine interessante psychologische Erscheinung bilden. In der dort erscheinenden Zeitung „Age“ gibt ein Arzt, welcher genaue Beobachtungen angestellt hat, einen ausführlichen Bericht, aus welchem wir das Wesentliche mittheilen wollen.

Im Jahre 1867 wohnte bei Eldorado, im Ackerbaubezirke von Tarawingi, der Farmer James Gordon; er stammt, wie auch seine Frau, aus Nordirland und ist Presbyterianer. Beide waren körperlich und geistig in vollkommen normalem Zustande; ein Gleiches ist der Fall mit dreien ihrer Kinder, zwei Knaben und einem Mädchen. Ganz anders verhält es sich mit ihren beiden ältesten Kindern: Mary Jane und Anne. Sie sind genau so behandelt worden, wie ihre übrigen Geschwister, aber ihre Eltern haben aus dem Munde dieser beiden Kinder niemals artikulirte, verständliche Laute gehört. Beide sprachen mit einander in einem Gedäcker, durch welches sie sich unter sich verständlich

machten, aber bis zu eigentlichen Wörtern brachten sie es nicht. Sie waren wild und unbändig und wären ohne die strenge Aufsicht ihres Vaters gern fort und in den Busch gelaufen. Im Jahre 1867 stellte sich beim Vater Geistesstörung ein und man schaffte ihn nach Beechworth in die Irrenanstalt. Von da an wurden die Mädchen noch unbändiger, liefen häufig vom Hause fort, blieben längere Zeit im Busch und stillten ihren Hunger mit dem, was sie eben fanden. Ihr ganzes Benehmen gemahnte an das wilder Thiere und sie wurden mehr und mehr menschenscheu. Sobald sich jemand ihnen näherte, liefen sie fort. Mit anderen Kindern vermieden sie jeden Verkehr, sie selber jedoch waren einander anhänglich und unzertrennlich. Was die eine bekam, theilte sie mit der andern.

Das ging so fort bis zum Juli 1870. Die Mutter wußte nichts mehr mit ihnen anzufangen und bat bei der Polizei um Aufnahme in eine sogenannte Industrieschule. Am 15. Juli wurden sie von Herrn A. C. Wells, Parlamentsmitglied, vor die Behörde in Eldorado gebracht als verwahrloste Kinder; die Mutter machte dann folgende Aussagen: Das älteste ist nun 11, das andere 9 Jahre alt; beide sind völlig wild; sie haben keine verständliche Sprache; sie laufen, wenn es irgend angeht in den

Busch. Dort hat vor vierzehn Tagen der Konstabel Shoebridge sie eingefangen. Dieser berichtet seinerseits: Als ich nach ihnen suchte, erfuhr ich, daß sie in einer Schäferhütte gewesen seien und in Abwesenheit des Schäfers Brot und Hammelfleisch weggenommen hätten. Als ich sie fand, waren sie wirklich wild; sie hatten sich schon einige Tage und Nächte im Busch umhergetrieben und befanden sich in einer jämmerlichen Lage. Sie benahmten sich wie wilde Eingeborene, aber eigentlich viel schlimmer; sie wollten immer wieder fortlaufen. Sie kletterten an den Bäumen hinauf, wie wilde Katzen, oder krochen in die Löcher, wie das Opossum thut; kurzum, sie kamen mir wie Thiere vor. Das Einfangen kostete Mühe und gelang erst, nachdem zwei kräftige Burichen sie verfolgt und niedergedrängt hatten, als wären sie auf der Känguruhjagd. Ich fand ihr Haar ganz wirr und verfilzt, ihre Haut höchst unrein und ihre zerrissene Kleidung war wie Lumpen.

Am 19. Juli brachte man die „wilden“ weißen Mädchen nach Ballarat, mußte aber unterwegs wohl aufpassen, denn sie versuchten mehrmals zu entfliehen und das älteste wollte auch dann noch fortlaufen, als es sich bereits in der Anstalt befand. Als beide in den großen Saal gebracht wurden,

beherrscht keine Partei. Keine Gründe der Taktik veranlassen uns, die Wahrheit zu verschweigen. Keine Rücksichten der Kammerarie bewegen uns, Besorgnisse zu unterdrücken. Nichts vermöchte uns zu hindern, den Abgrund föderalistischer Auflösung zu enthüllen, dem man uns entgegenführen wollte. Denn nur die Liebe zu Oesterreich beherrscht unsere Feder. Bei uns steht jedoch die Ansicht fest, daß kein ernsthafter Politiker in Oesterreich den Plan haben kann, den Staat zu zerlegen, ihn wieder in die Theile aufzulösen, aus welchen er zusammengewachsen, ihn wieder zu den primitiven Formen zurückzuführen, welche den öffentlichen Organismus seiner Kindheitsperiode gebildet haben."

Und heute liegen die kaiserlichen Patente vor uns, welche die Einleitung sind, um alles das, was man soeben noch nicht energisch genug von sich ablassen konnte, wogegen man sich nicht feierlich genug verwahren konnte, zum leitenden Grundsatz der Staatsverwaltung zu erheben. Mit größter Seelenruhe wird von der „föderativen Umgestaltung des Staates“ gesprochen und die Landtage, welche als dieser Umgestaltung günstig, in erster Linie dafür zu wirken berufen sind, werden nicht aufgelöst, alle anderen mit verfassungstreuer, föderalistischer Experimenten abgelegter Weisheit aufgelöst. Wir wollen hier nicht erörtern, daß es sich für Regierungsmänner, die von sich rühmen, daß ihren politischen Glauben „kein Klub diktiert, keine Partei beherrscht,“ geschickt hätte, für den bevorstehenden Kampf Sonne und Wind gleich zu vertheilen oder, um ohne Bild zu reden, sämtliche Landtage aufzulösen, allen Stämmen des Reiches Gelegenheit zu bieten, der beliebten radikalen Umgestaltung aller Verhältnisse gegenüber Stellung zu nehmen; solche Zumuthungen vermögen wir an selbe nicht mehr zu stellen, zumal seitdem Clam, Rieger und Praxak amtlich für die maßgebenden Stimmführer eines großen Theils der Monarchie erklärt wurden.

Ist es ein Wunder, wenn die Organe dieser patentirten Vertreter und wohlbestallten Bevollmächtigten der „czechischen Nation“ nunmehr einen Ton anschlagen, der an Uebermuth und Verhöhnung der „abgewirthschafteten Verfassungsklique“ das unerhörte leistet und uns einen Vorgesmack dessen bietet, was unsrer wartet, sollten sie einmal das Ruder wirklich in die Hände bekommen. Nicht nur betrachten sie das diesseitige Oesterreich bereits vollständig als ihre Domäne, wo sie allein die Gesetze zu diktiren haben, nein, sie drohen auch mit Verhöhnung der Kroaten, Serben und Slovaken gegen die ungarische Regierung, mit der Aufwieglung der Armee, mit dem wüthendsten Racenkampfe, mit

Mord und Todtschlag, und sie gestehen offen, daß sie keinerlei Rechtsbedenken davon abhalten soll, zu diesen Mitteln zu greifen, sobald der geeignete Zeitpunkt gekommen. Und wohlgemerkt, es sind die Organe der Herren Clam, Rieger und Praxak, der maßgebenden Stimmführer der Deklarantepartei, welche mit dem Grafen Hohenwart soeben das große Friedens- und Versöhnungswerk abgeschlossen, die uns diese liebliche Perspektive in Aussicht stellen. Und es wird schwer halten, den wilden Fanatismus, den man so kopflos in die Massen schleudert, wieder zu zähmen, die Geister, die man so unbesonnen gerufen, wieder zu bannen. Und wie verhalten sich die Führer diesem wüthenden Treiben, diesen gressten Missionen gegenüber, womit ihre Organe das angebliche Versöhnungswerk begleiten? Bis jetzt keine Spur, daß sie darob entsetzt sind, kein Anzeichen, daß sie bestrebt wären, in einer Zeit, wo alles in der Schwebe, einer Sprache Einhalt zu thun, die unmöglich Vertrauen erweckend, sondern geradezu wie das Kriegsgeheul entmenschter Wilden klingt. Nur zweierlei ist möglich, entweder die „maßgebenden Führer“ sind einverstanden oder sie mißbilligen selbe, sind aber schon jetzt nicht mehr im Stande, die hochgehenden Wogen des Fanatismus zu bändigen. Daß unsere näheren Reichsgenossen in ihren Organen eifrigst bestrebt sind, es ihren Brüdern an der Elbe und Moldau wo möglich gleich zu thun, davon haben wir tagtäglich die sprechendsten Proben.

Die 8 Millionen Deutschen sind aber hoffentlich doch nicht so blind und taub, so aller Urtheilskraft bar und ledig, daß sie angesichts solcher Einleitung des Ausgleichs, die Schaar der Abtrünnigen und Knechte der Finsterlinge abgerechnet, nicht wie ein Mann zusammenstehen sollten, um durch alle Mittel gesetzlichen Widerstandes von Verfassung und Reich zu retten, was zu retten ist.

## Politische Rundschau.

Laibach, 14. August.

**Inland.** Die Presse der Residenz und der Provinzen, soweit uns dieselbe vorliegt, gibt unverholen die Eindrücke wieder, welche der verhängnisvolle Schritt der Regierung, wie er in den Auflösungs-patenten zu Tage tritt, auf die deutsche Bevölkerung hervorgebracht. Es ist die offene Kriegserklärung an das Deutschthum und die Freiheit in Oesterreich, diese Auffassung ist eine allgemeine, ihr entzieht sich sogar ein Organ nicht, das seit einem Jahre, zu den wüthendsten Gegnern der Verfassungspartei gehört hat. Die Eingangsworte seines Leitartikels lauten: „Die lang erwartete Aktion ist nun in Fluß gekommen, das Abgeordnetenhaus und

acht Landtage sind aufgelöst und sämtliche Landtage auf die Mitte des nächsten Monats einberufen worden. Dies zusammengehalten mit der Sprache der föderalistischen Journale, die unumwunden eine neue Ära verkünden, gibt Anlaß zu den ernstesten Erwägungen und zur rastlosesten Thätigkeit aller Freunde der Verfassung und der Freiheit; es ist eine deutliche Mahnung für uns, was uns droht, wenn wir fahrlässig uns überrumpeln lassen und nicht zu rechter Zeit die Mittel zur Abwehr bereiten. Könnte der Föderalismus in Oesterreich zur Thatsache werden, dann ist nicht die Verfassung allein verloren, sondern auch alle Fortschritte der Kultur, die errungene Freiheit und die Macht, ja noch mehr, die Existenz des Reiches sind vollständig in Frage gestellt.“ So spricht heute ein Blatt, das seit einem Jahre nicht müde geworden, die Verfassungsfreunde zu begeistern und als Hochverräther zu denunziren. Fürwahr, die Zeit ist darnach angethan, um den Rest von Schamgefühl, wo ein solcher noch vorhanden, zu wecken.

Den traurigen Ruhm, die erschienenen Patente mit Jubelfanfaren zu begleiten, theilt das „Vaterland“ mit dem „Desterr. Journal“, das sich nicht entblödet, das, was mittlerweile in Ischl geschah, dem entgegenzuhalten, was in Wien geschieht. Die „Politik“, die man nunmehr wohl als Regierungsorgan betrachten muß, da Graf Hohenwart mit Clam und Rieger ein Herz und ein Sinn, fährt fort zu versichern, die Ära Beust-Andrassy gehe hüben wie drüben in Brüche, schon jetzt könnten die Bester Regierungsmänner über ihren Häuptern die Balken des Gebäudes krachen hören, welches sie sich für lange wohlthätig eingerichtet zu haben glaubten. Der kroatische Ausgleich sei schon jetzt nur ein schwebendes Fragezeichen, ein Wechsel auf Sicht, dessen Präsentirung nur durch die Hinausschiebung der kroatischen Landtagseröffnung verzögert werde, aber unausbleiblich sei. „Petrof“, das czechische Organ Riegers, betreibt aufs nachdrücklichste die *Czechisierung* Mährens und verlangt dafür die Hilfe der Regierung, und bestätigt somit, daß die Führer der Nationalen jetzt nicht mehr bloß den Sturz der Verfassung, sondern auch die Slavisirung der Oesterreicher betreiben.

Dem „N. Wr. Tagbl.“ wird von einer allgemeinen Flucht der österreichischen Aristokratie aus Ischl berichtet. Das genannte Blatt sagt darüber: Eine Anzahl unserer Hochgeborenen und Exzellenzen, sowie unsere Komtessen vermag den Anblick des deutschen Kaisers nicht zu ertragen und fährt, während der Kaiser von Oesterreich seinen hohen Gast empfängt, spazieren, wobei die Herr-

blickten sie forschend umher, offenbar um ausfindig zu machen, ob und wo sie entrinnen könnten. Dann sprang das jüngste und verkroch sich hinter einem Stuhle, während das ältere sich auf den Herd setzte und einen Augenblick trogig umherblickte. Alle Versuche, beide zum Sprechen oder zum Aufblicken zu bewegen, schlugen fehl; sie liefen allemal fort, sobald jemand ihnen näher trat. Sie rührten keine Nahrung an, so lange jemand im Saale war; sobald sie sich allein befanden, nahmen sie die Speise und krochen unter einen Tisch, um sie dort gierig zu verzehren; das Fleisch zerrissen sie mit Zähnen und Händen.

Das dauerte so eine ganze Reihe von Wochen fort. Die Mädchen hatten keinen Begriff von Sauberkeit und es hielt schwer, sie an eine Reinlichkeit zu gewöhnen. Alles, was sie sahen, erregte ihre Neugier oder schloß ihnen Furcht ein. Allmählich gewöhnten sie sich doch an ihre Umgebung und die freundliche Behandlung wirkte auf sie, aber sie machten auch nicht den geringsten Versuch, artikulirt zu sprechen. Wenn sie allein waren, hörte man, daß sie in ihrem Gedächtnis sich mit einander unterhielten; sie schwiegen jedoch allemal, wenn Jemand eintrat, und nichts war vermögend, sie zur Aeußerung auch nur eines Tones oder einer Silbe zu bewegen. Die Mutter sagte aus, daß das ihr, trotz

aller Bemühungen, eben so wenig gelungen sei. — Der Arzt der Anstalt, Dr. Bruce, untersuchte ihre Zungenbildung, die er völlig normal fand; er konnte nicht ausfindig machen, weshalb die Mädchen nicht eben so sprachen, wie andere Kinder. Als man sie nach einiger Zeit in die Schule zu anderen Kindern gebracht hatte, nahmen die Dinge allmählich eine Wendung zum Bessern; vor den Schulkindern hatten sie keine Furcht, aber vor Fremden liefen sie immer noch fort, verkrochen sich und kamen nicht eher zum Vorschein, als bis der Unbekannte fortgegangen war. Nach und nach verschwand die Furcht, aber die Neugier blieb; nach Verlauf von reichlich anderthalb Monaten waren sie schon so zahm geworden, daß sie mit den anderen Kindern spielten und ihnen auch bei dem oder jenem halfen. Das Vermögen der Nachahmung zeigte sich bei ihnen stark entwickelt, aber von Originalität, ursprünglichen Antrieben war so gut wie nichts zu bemerken. Sie versuchten zu thun, was sie andere thun sahen, und das gelang ihnen durchgängig sofort. Als sie dann immer zahmer wurden, zeigte sich, daß sie freundliche Zuneigung zu jenen gewannen, welche sie gütig behandelten; sie wurden der Aufseherin Frau Wilson und der Lehrerin Johnstone sehr anhänglich — aber von Sprechen immer noch keine Spur! Das Wilde verschwand und ans Entrinnen dachten

sie offenbar nun nicht mehr; man ließ sie innerhalb der Anstalt frei umhergehen. Am meisten schienen die Vögel im Käfig und verschiedene Möbel sie zu interessiren; an denen konnten sie sich gar nicht satt sehen. Unarten begingen sie nicht; mit der Hausglocke zu läuten war ihr größtes Vergnügen; auch horchten sie theilnehmend, wenn auf dem Fortepiano gespielt wurde. Jetzt brachte man ihnen auch das ABC bei; Anne konnte alle Buchstaben herfragen bis auf das S; mit dem können sie beide nicht fertig werden, auch kein Wort nachsprechen, in welchem ein S vorkommt. Im Sprechen macht die jüngere Schwester mehr Fortschritte, als die ältere, welche hingegen gern Buchstaben schreibt.

Mary Anne, die älteste, ist ein hübsches, wohlgestaltetes Kind, kräftig gebaut und von guter Haltung, 4 Fuß 7 Zoll hoch; die jüngere ist 4 Zoll kleiner, aber fleischiger. Bei beiden ist das Gesicht regelmäßig, hat intelligente und einnehmende Züge; die Stirn ist wohlgebildet, Nase und Mund sind proportionirt; Hautfarbe ins gelbliche spielend, aber die Röthe schimmert durch; Augen hellbraun. Die Mädchen sind gegen Unbekannte noch immer scheu. Zu ihrer Lehrerin sagen sie gern: „Ich thue lieben dich.“ Mittheilung sind sie noch nicht; die Stimme ist etwas scharf, aber die Artikulirung genau und deutlich.

## Zur Tagesgeschichte.

— Wie gemeldet wird, ist von Seiten der geschäftsführenden Direktion der deutschen Eisenbahnverwaltungen der Beschluß gefaßt worden, an sämtliche Eisenbahnverwaltungen das Ansuchen zu stellen, für die Zeit der Wiener Weltausstellung eine namhafte Herabsetzung der Tarife für die Ausstellungsgegenstände einzutreten zu lassen und auch den Passagieren nach Wien die Fahrgebühr für diese Zeit bis auf die Hälfte zu ermäßigen. Außerdem sollen die Bahnverwaltungen Tour- und Retourkarten mindestens auf die Zeit von 14 Tagen und auf eine Fahrstrecke von mindestens 80 Meilen den Reisenden zugestehen. Diese Erleichterung wird gewiß für die Weltausstellung von großer Bedeutung werden. Da der erwähnte Antrag von der geschäftsführenden Direktion der deutschen Eisenbahnverwaltungen ausgeht und der deutsche Eisenbahnverein neben sämtlichen deutschen und österreichischen Eisenbahnverwaltungen die holländischen Bahnen und die Warschau-Wiener Bahn umfaßt, so erscheinen die Begünstigungen des gesammten mitteleuropäischen Bahnnetzes der Wiener Weltausstellung gesichert.

— Ueber die Windhose, welche am 24. Juli bei Tilsit so große Verheerungen angerichtet, schreibt man der „K. S. Z.“: „Etwa halb 3 Uhr Nachmittags zog gegen unsere Stadt in der Richtung von Südwesten ein starkes Gewitter heran. Schon die ungewöhnlich heftigen Blitze und der bald anhaltende rollende Donner erregten Bangigkeit; doch noch ängstlicher richteten sich unsere Blicke auf die seltsam gebildeten Wolkenmassen. Wolken von verschiedener Schattirung waren schichtweise über einander gehäuft und bewegten sich mit auffallender Schnelligkeit nach verschiedenen, sogar entgegengesetzten Richtungen. Am meisten markirte sich jedoch die unterste, am dunkelsten gefärbte und scheinbar sehr niedrig schwebende Wolkenficht. Wie große Felsen zerrissenen Segeltuchs hing es von ihrem Rande zur Erde herab. Immer näher rückend, vereinigten sich die einzelnen Theile zu einem riesenhaften, fast bis zur Erde herabhängenden Trichter, an dessen Spitze ein weißes Wölkchen züngelte, welches, kaum den Erdboden berührend, hier eine schwarze Dampf- und Staubwolke aufwirbelte. Die ganze Erscheinung war in diesem Moment sehr ähnlich einem eben ausbrechenden Feuer. Bald darauf vereinigte sich aber die Dampfwolke, welche scheinbar dem Erdboden emstieg, mit der über ihr schwebenden trichterförmigen Wolke zu einer großen, schwarzen Säule, welche in wirbelnder Bewegung mit großer Schnelligkeit heranrückte. In der Nähe von etwa 1000 bis 1500 Schritten verlor sich die dunkle Färbung der Wolkenfäule und man konnte schon deutlich ihre ersten verderbenbringenden Wirkungen beobachten. Starke Dachdeckungen benachbarter Gebäude fingen an, wie leichtes Papier durch die Luft zu fliegen. Etwa 2—3 Minuten rasste die Windhose, welche an der Stadt ungefähr 500 Schritte westlich vorüberzog und sich dem Anscheine nach auf den ausgedehnten Memelwiesen erschöpfte. Doch schon nach 5—8 Minuten konnte man in der Richtung nach Nordosten von der Stadt in der Nähe des Rombinusbirges dieselbe Wolkenbildung, wie oben beschrieben, beobachten. Wieder zeigte sich die trichterförmige Senkung, wieder emstieg der Erde der schwarze Qualm, und das ganze, sich abermals zu einer großen Wolkenfäule vereinigt, zog in nordöstlicher Richtung verheerend weiter. Dem aufmerksamen Beobachter dieser gewaltigen Naturscheinung wollte es vorkommen, als ob nach Erschöpfung ihrer furchtbaren Kraft sich die Windhose immer erneuernd bilde, um mit abermaliger Heftigkeit den geängstigten Menschenkindern Verderben zu bringen. Die weiteren Bestätigungen, von denen wir jetzt Kunde erhalten, bestätigen dies. Die wenigsten Besitzer sind im Stande, ihre Gebäude aus eigenen Mitteln wieder herzustellen, in den Forsten ist ein ordnungsmäßiger Betrieb auf Jahre hin gestört, nur der kleinste Theil der zerstörten Felder war gegen Hagelschlag versichert, so daß der Gesamtschaden wohl mehrere hunderttausend Thaler betragt.“

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— Der Herr Landespräsident ist gestern mit dem Silzuge nach Wien abgereist.

— (Mandatsniederlegung.) Der Herr Landespräsident Karl von Wurzbach hat sein Mandat als krainischer Abgeordneter des Großgrundbesitzes niedergelegt, und zwar, wie es in der betreffenden Zuschrift an den Landesausschuß heißt, in der Absicht: „einem durch die Nachsicht und das Wohlwollen der Mitbürger liebgewordenen Wirken für immer zu entsagen.“

— (Verleihung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat bei dem k. k. Bezirksgerichte Feistritz in Krain erledigte Kanzlistenstelle dem disponiblen k. k. Bezirksamts-Kanzlisten Leopold Stattin verliehen.

— (Soiree.) Die des schwachen Wetters halber unterbliebene Soiree der Schützenkapelle im Gasthausgarten des F. Bilina findet bei günstiger Witterung daselbst morgen statt.

— (Gemälde-Ausstellung.) Wegen Vorbereitungen der Landtagsstungen wird die Gemälde-Ausstellung nur heute und morgen geöffnet bleiben, und machen wir das kunstsinige Publikum ganz besonders aufmerksam, die beiden Tage zum Besuche zu benutzen.

— (Selbstmordversuch.) Gestern Abends gegen 9 Uhr versuchte ein Korporal vom vaterländischen Regimente FML. Kuhn sich mittelst eines Gewehrschusses zu entleiben. Er wurde schwer verwundet in's Spital überbracht.

— (Lohnt sich der Ackerbau?) Es ist eine alte Klage der Landwirthe, daß sich der Ackerbau nicht mehr lohne; die Klage ist wohl so alt wie der Ackerbau selbst, und trotzdem sehen wir immer wieder Bauern reich werden, andere freilich auch verarmen. Woher mag dies kommen? Sonderbarer Weise ist diese Klage selbst in Amerika schon aufgetaucht. Der „Amerik. Agrikulturist“ sagt darüber, daß man es auch in anderen Gewerben hören könne, die Erklärung liege aber nahe. Wenn ein Buchdrucker heute noch mit Handpressen arbeite, so sei es nicht zu verwundern, wenn seine Arbeit sich nicht lohne. Wenn der Bauer mit der Sichel oder mit dem Dreschflegel noch arbeite, so wird sein Gewinn ein geringer sein. Heu wird jetzt in Amerika mit Maschinen um 1 Dollar per Acker eingebracht; Handarbeit kostet 4 Dollars. Früher waren 20 Zentner eine gute Ernte, jetzt sind 60 eine mittelmäßige. Das alte Hausschwein und das neue Berkshire-Schwein, sind einander ebenso unähnlich, wie diese beiden Ernten und ebenso ist es mit Wegen, Geräthen, Schulen, Düngern u. s. w. Wer noch arbeitet wie vor hundert Jahren, dem lohnt sich der Ackerbau nicht.

— (Panslavistisches.) Der russische Professor Lamansky fordert die Südslaven auf, sich an der polytechnischen Ausstellung in Moskau im Jahre 1872 zu betheiligen, weil diese Ausstellung unendlich viel zur Befestigung der Idee der gesammtslawischen Zusammengehörigkeit beitragen werde. Das panslavistische Komitee in Petersburg hat durch den der russischen Gesellschaft in Wien zugetheilten Bischof Rajewsky dem slowenischen dramatischen Verein 200 fl. übersenden lassen.

### Literarisches.

Wie der Bauer unfrei und wie er wieder frei geworden ist. Unter diesem Titel versendet der ungenügend liberal-politische Verein von Oberösterreich eine Flugchrift, bereits die 27. in der Reihe seiner diesfälligen Publikationen. Verfasser ist der k. k. Notar und Landtagsabgeordnete in Mauerkirchen, Herr August Gruber. Ausgehend von dem jetzigen von Wohlstand und Fortschritt zeugnenden Ausblick der stattlichen Bauernhöfe von Oberösterreich, sagt er, „es ist nicht immer so war, sondern daß uns nur ein kurzer Zeitraum von einer Epoche trennt, die Jahrhunderte lang wie ein Alp auf der Entwicklung und dem Gedeihen der Landwirtschaft und des Bauernstandes lag. Er weist nach, wie der Feudaladel und die Kirche in unheilvollem Bunde den seiner Kraft sich nicht bewußten Landmann in die Bande der Knechtschaft schlugen und mit Robot, Geld- und Naturaldienst belasteten, wie der geknechtete Bauernstand zwar verachtete, seine Fesseln zu zerbrechen, wie es aber der rohen Gewalt gegenüber der höheren Intelligenz nicht gelingen konnte. Erst als intelligente

schaften allerdings dem Beispiel des Gmundner Welfenhofes folgen, der doch ganz andere Gründe hat, dem Kaiser Wilhelm zu großen, als irgend ein böhmischer Graf oder steirischer Baron. Indessen kann diese Fahnenflucht niemanden Wunder nehmen. Czeden, Ungarn, Polen stehen und standen auf Seite jedes Gegners von Deutschland, ihre Aristokratie folgt nur dem Impuls, den sie von ihren Landsleuten erhält, wenn sie demonstrativ vor dem Kaiser von Deutschland davonrennen. Mit der eigentlichen deutsch-österreichischen Aristokratie verhält sich's nun allerdings anders. Sie verdankt den Franzosen so viel, daß sie Deutschland nicht lieben kann. Die Manieren, die äußeren Umgangsformen, den Fargon, die Toilette, die Lieblings-Theaterstücke, alles beziehen die Herrschaften von Frankreich. Sehr viele von ihnen können nicht einen korrekten deutschen Satz sprechen oder schreiben, aber was sie sagen, klingt auf französisch noch immer leidlich klug. Die französische Sprache und die französischen Umgangsformen sind der Deckmantel, hinter dem ein Theil unserer Aristokratie die eigene Unwissenheit und den Mangel an gründlicher Bildung verbirgt, daher die Vorliebe für Frankreich und die Abneigung gegen das ordinäre Deutschland, das so wenig „savoir-faire“ hatte, „les premiers soldats du monde“ zu schlagen.

**Ausland.** Vor den inneren Angelegenheiten tritt heute alles, was außerhalb unserer Grenzpfähle vorgeht, vollständig in den Hintergrund. Das wichtigste im Auslande ist noch die rumänische Angelegenheit. Es verlautet in Bezug auf sie, und zwar von mehr als einer Seite, daß die Pforte, wie wir voraussetzten, in ihrer Antwort auf das vom kaiserlichen Bismarck an sie gestellte Ansuchen jede Intervention ihrerseits abgewiesen hat. Sie zweifelt, nach Lage des Pariser Vertrags, an ihrer Berechtigung, auf einen Akt der inneren rumänischen Gesetzgebung Einfluß zu nehmen.

Der „Augsburger Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben, daß die Wendung der Dinge in Rumänien den Reichskanzler Fürst Bismarck veranlaßt hat, seine Dispositionen zu ändern, und statt von Barzin aus direkt in ein Nordseebad zu reisen, sich nach Gastein zu begeben, und dort mit dem Grafen Benst wegen eines gemeinsamen Vorgehens zum Schutz des in Rumänien verletzten Rechts und der daselbst bedrohten Ordnung Rücksprache zu nehmen. Die Kabinete von Wien und Berlin sollen bereits in dem Punkte übereinstimmen, daß einer gefährlichen Katastrophe durch die Erhaltung des Fürsten Karl auf seinem Throne vorgebeugt werden könne.

Die gesammte französische Gesellschaft erscheint als Angeklagter und als Zeuge vor der Militär-Gerichtsbehörde in Versailles. Jeder halbwegs denkende Franzose fühlt sich mehr oder weniger als Mitschuldiger der verübten oder erduldeten Verbrechen, und das Urtheil wird über die Gesellschaft selbst gefällt. Nicht ungestraft überliefert sich ein Volk seit achtzig Jahren dem gewissenlosen Ehrgeiz, der fürstlichen Blanquis und der Cäsaren aus der Kloate. Alle sinnlichen Gelüste hat man maßlos in ihm groß gezogen; man hat es gelehrt, alles zu verneinen, zu verachten, zu beschimpfen. Auf den 2. Dezember mußte der 4. September und darauf wieder der 18. März folgen. Nicht die Kommune steht vor Gericht, sondern eine Gesellschaft, die sich für demokratisch hält, weil sie roh bis zur Brutalität ist. Vor Gericht stehen ihre Arbeitsscheu bei wahnwitziger Eitelkeit, die schwindlerische Bereicherungssucht, die Rechtsanprüche ohne ein Pflichtgefühl, der niedrige Neid, die Unwissenheit, endlich der Alkoholismus, kurz die Gesellschaft der Staatsreichthumsunternehmer und der Revolutionäre von Profession. Wenn die Franzosen nicht begreifen, daß Assi und Baschal Groussset zu Händertanen in der Proletariat und in der Bourgeoisie vorkommen, wenn sie in Versailles bloß ein Schaustück suchen, so verdienen sie in der That das Schicksal der auf der Anlagebank erscheinenden Typen. So äußern sich der „Soir“ und andere Blätter; so ist die allgemeine Auffassung.

Männer aus dem Volke sich des armen Geknechteten angenommen, gelang es 1848 mit Zustimmung des Kaisers und bei der Opferwilligkeit der Bürger, diese schmachvollen Bande zu brechen und den Bauer zum freien Manne zu machen. Aber um dieses kostbare Geschenk zu bewahren, bedürfte er höherer Bildung und auch diese haben ihm seine wahren und einzigen Freunde dadurch zugänglich gemacht, indem sie den Schulen eine zeitgemäße Einrichtung gaben. Nur die Schule befähigte ihn, von seinen bürgerlichen Rechten den wahren Gebrauch zu machen, das Erträgnis seines Besitzes zu erhöhen, seine Stellung im Staate zu wahren und die Wölfe im Schafspelze zu erkennen, die ihn umdrängen und ihn gern in die alte unwürdige Lage zurückversetzen möchten. — Wir empfehlen das wahrhaft zeitgemäße Schriftchen allen unsern Freunden aufs wärmste.

**Landwirthschaftliches.**

— (Duettschen des Heues und Strohes.)  
 Ueber eine neue, in England jetzt sehr beliebte Methode, Raufutter zu bereiten, geht dem „Landwirthschaftlichen Centralblatt für Deutschland“ aus London folgende Mittheilung zu: Als neue Futterzubereitung verschafft sich jetzt das Duettschen des Heues und Strohes in England viele Freunde. Bisher hat man das letztere hier eigentlich nur als Düngermaterial angesehen, erst seit kurzem berücksichtigt man den Nährwerth desselben besser. Nun man aber einmal angefangen hat, es zu verfüttern, verwendet man mehr Aufmerksamkeit auf seine Zubereitung als in Deutschland. Dort wird allerdings die Verdaulichkeit des Strohes viel mehr als in England durch Dämpfen, Anmengen, mit Schlempe u. s. w. erhöht; von diesem Kochen oder Brühen will der Engländer nicht gern etwas wissen, da es seiner Ansicht nach der Verdaulichkeit des Thieres schade. Daß durch eine solche Zubereitung die Ausnützung eine bedeutend vollständiger ist, stellen praktische Versuche gänzlich außer Zweifel; man hat sich daher gefragt, ob derselbe Zweck nicht auf eine andere dem Vieh weniger schädliche Weise erreicht werden könne. Als Antwort auf diese Frage hat man ein Duettschen oder Mahlen des Raufutters in Anwendung gebracht, und zwar mit dem besten Erfolg. Beim Heu dürfte dieses Duettschen bald das — in England sehr übliche — Schneiden ersetzen, da das letztere namentlich bei Pferden mitunter zur Ursache von schlechter Verdauung oder gar Kolik wird; auch dürfte das gequetschte Futter dem Vieh angenehmer sein als Häcksel, wenigstens wo es allein gefüttert wird. Das Duettschen geschieht auf Ginstersäcken oder auf Mahlsteinen und erzeugt ein sehr weiches und dem Vieh angenehmes Futter. Namentlich in stroharmen Gegenden dürften also weitere Versuche über diese Zubereitungsart erwünscht erscheinen.

**Witterung.**

Vaisach, 14. August.  
 Gestern Abends um 10 Uhr lebhaftes Gewitter aus Ost von kurzer Dauer. Heute wechselnde Bewölkung, windstill, schwül. Wärme: Morgens 6 Uhr + 16.5°, Nachm. 2 Uhr + 25.7° C. (1870 + 24.6°; 1869 + 22.3°). Barometer im fallen 735.65 Millimeter. Der vorgestrige Niederschlag 4.5, der gestrige 1.00 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.1°, das gestrige + 19.9°, beziehungsweise um 0.7° unter und 0.3° über dem Normale. Vom morgigen Tage besagt der Bauernspruch: Maria Himmelfahrt klar Sonnenschein, Bringt gern viel und guten Wein.

**Angesommene Fremde.**

Am 13. August.  
**Elefant.** Plagleitner, Graz. — Baron Maasburg, k. k. Lieutenant, Stein. — Grobath, Laa. — Anzica. — Benutti, Gili. — Heinrich, Krainburg. — Lagger, Wien. — Mohrpruger, Großhändler, Triest. — Troyer, k. k. Oberstlieutenant, Fiume. — Zermann, k. k. Finanzkommissär, Gurkfeld. — Ungerer, Wien. — Leuba, Ingenieur, Wien. — Marič, Pfarrer, Agram. — Babutič, Pfarrer, Agram. — Majkenič, Pfarrer, St. Anna. — Trinović, Pfarrer, Agram. — Venetel, Pfarrer, Kob. — Dr. Parafin, Fiume. — Janaković, Vinkeve. — Löwinger, Großhändler, Kanischa. — Naanmann, Kohn. — Vardavich, Agram. — Kellner, Verwalter, Zdriva. — Erzelenz von Fratrischewitz, k. k. FML., Graz. — Pecker, Graz. — Weiß, Wien. — Reinhold, Triest.  
**Stadt Wien.** Picco, Privatier, Villach. — Gallo, Privatier, Triest. — Deisinger, Bräuer, Laa. — Walfel, k. k. Major, Graz. — Stupar, Katechet, Eßernembi. — Oskausen, Radmannsdorf. — Weiler, kfm., Düsseldorf. — Pinner und Waizer, Inspektoren, Wien.  
**Möhren.** Pawilowsky, Oberstengattin, Schweiz. — Mohr, Unterkrain. — Fuchs, Instrumentenmacher, Wien.

**Verstorbene.**

Den 12. August. Lukas Babovnik, Kaischlersohn, alt 22 Jahre, im Zivildpital an der Anhr.  
 Den 13. August. Der Elisabeth Dollenz, Grundbesitzergattin, ihr Kind männlichen Geschlechtes, alt 6 Stunden, nothgetauft im Zivildpital an Lebensschwäche. — Elisabeth Luzar, Magd, alt 42 Jahre, im Zivildpital an Krebsdiarrhoe. — Dem Herrn Adolf Comelli, Agent, seine Tochter Paula, alt 6 Jahre, in der Stadt Nr. 3 an der Auszebrung. — Dem Herrn Emanuel Jagodiz, k. k. Finanz-Kommissär, sein Kind Szajintz, alt 15 Monate, in der Stadt Nr. 217 an Fraisen.

**Telegramme.**

Versailles, 13. August. In der Samstagssitzung der Assemblée wurden zwei Anträge auf Verlängerung der Vollmachten des Herrn Thiers eingebracht, der eine für die Verlängerung auf 3 Jahre mit dem Titel „Präsident der Republik“, der andere auf einfache Verlängerung. Die Versammlung votirte die Dringlichkeit für beide Anträge, nachdem Thiers die Dringlichkeitsverwerfung als Vertrauensverringering betrachten zu müssen erklärt hatte.

**Wiener Börse vom 12. August.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5% Pap.	59.90	60.—	100 fl. 5% B.	95.—	95.50
do. do. 5% in Silb.	70.10	70.20	Prioritäts-Oblig.		
do. von 1854	95.—	95.25	Sächs.-Bef. zu 500 fr.	109.60	109.80
do. von 1860, ganze	108.—	108.20	do. do. 5% B.	239.50	240.—
do. von 1860, Hälft.	112.75	113.—	Preuss. (100 fl. 5% B.)	106.—	106.80
Prämienf. v. 1864	138.80	139.—	Sieb.-B. (200 fl. 5% B.)	89.40	90.10
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	140.75	141.20
Steiermark zu 5% B.	98.—	98.—	Staatsb. pr. St. 1867	138.25	138.50
Kärnten, Krain			Rubloffs. (300 fl. 5% B.)	81.10	81.30
n. Kärnten 5	85.75	86.—	Frank.-Jof. (200 fl. 5% B.)	99.25	99.75
ungarn „ zu 5	79.60	80.—			
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.50	<b>Loos.</b>		
Siebenbürg. „ 5	78.—	78.50	Crebit 100 fl. 5% B.	179.50	180.—
<b>Aktionen.</b>			Don.-Dampffsch.-Bef.		
Actienbank	763.—	764.—	zu 100 fl. 5% B.	—	102.—
Union-Bank	106.—	—	Triester 100 fl. 5% B.	119.—	121.—
Erbschaftsbank	287.—	287.10	do. 50 fl. 5% B.	59.—	60.—
R. k. Compt.-Bef.	933.—	935.—	Ofener 40 fl. 5% B.	34.—	35.—
Anglo-Bank	256.10	256.30	Salz „ 40	43.50	44.—
Deft. Bobencr. „	261.—	263.—	Walf. „ 40	32.70	33.50
Deft. Hypoth.-Bant	75.—	77.—	Wald. „ 40	38.—	39.—
Steier. Compt.-B.	119.80	120.—	St. Genois „ 40	33.—	33.—
Franko-Austria	119.80	120.—	Diablsgrub „ 20	24.—	25.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2160	2165	Waldstein „ 20	24.50	25.—
Sächs.-Bef. 100 fl.	180.20	181.—	Regelw. „ 10	15.—	17.—
Kais. Elisabeth-Bahn	220.25	220.50	Woolsteilf. 105 B.	15.—	15.50
Kais. Ludwig-Bahn	262.10	263.—	<b>Woolsteilf. (8 Ron.)</b>		
Lebens-Eisenbahn	173.—	173.50	Engel. 100 fl. 5% B.	102.50	102.60
Staatsbahn	419.50	420.50	Grana. 100 fl.	102.80	102.90
Kais. Franz-Josef-B.	266.—	266.50	London 10 fl. Sterl.	121.70	121.60
Kais. Franz-Josef-B.	175.—	175.50	Paris 100 francs	47.80	47.70
Kais. Franz-Josef-B.	177.—	177.50	<b>Münzen.</b>		
Kais. Franz-Josef-B.	177.—	177.50	Russ. Münz-Ducaten	5.80	5.81
<b>Pfandbriefe.</b>			20-Francstüd.	9.64	9.69
Actien 5% B. verlosch	91.60	92.80	Bereitschalter	1.81	1.82
Eng. Bob.-Crebitant	84.25	83.60	Silber	126.50	121.—
K. k. Bob.-Crebit.	109.—	109.25			
do. in 55 J. rück.	88.—	88.50			

**Telegrafischer Wechselkurs**

vom 14. August.  
 5proz. Rente 59.85. — 5proz. Rente österr. Silber 70.85. — 1860er Staatsanlehen 102.80. — Bankaktien 763. — Kreditaktien 292.20. — London 121.30. — Silber 120.40. — k. k. Münz-Ducaten 5.80. — Napoleonsd'or 9.67.

**Gedenktafel**

über die am 17. August 1871 stattfindenden Liquidationen.  
 3. Feilb., Trenn'sche Real., Godowitsch, BG. Zdriva. — 3. Feilb., Ponitvar'sche Real., Kudofova, BG. Laas. — 2. Feilb., Micheli'sche Real., Maierle, BG. Eßernembi. — 1. Feilb., Sterl'sche Real., Krusce, BG. Laas.

**Für Gutsbesitzer.**

Ein verheirateter Pensionist, der theoretische und praktische Kenntnisse in der Oekonomie besitzt, wünscht ohne Gehalt, nur gegen entsprechende Deputat die Verwaltung eines Gutes zu übernehmen. Offerten unter **14. 1871** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Wien.** (358)



für Familiengebrauch, Damen- und Herrenschneiderei, Schuhmacher, Mägen- und Schirmfabrikanten, Sattler etc.  
 Die Maschinen der Grover & Baker Sewing-Machine Comp. von Newyork und Boston sind bekanntlich die einfachsten und besten Maschinen, welche in Amerika fabricirt werden und läßt sich das Nähen daraus nach der stets beigegebenen Gebrauchsanweisung allein erlernen.  
 Die Maschinen sind nur allein echt zu Fabrikspreisen zu haben bei  
**Albert Gans,**  
 Wien, Kolowrat-Ring 7.

**V. F. GERBER**

zum „Kaiser Ferdinand“  
 168 nächst der Gradetzbrücke 168  
 empfiehlt sein neu eingerichtetes Lager von Tuch-, Manufaktur-, Feinen- und Modewaaren und versichert solide und reelle Bedienung.  
 Kommissionen auf allenfalls nicht vorräthige Artikel in Seide, Wolle oder Leinen werden bereitwilligst übernommen und bestens besorgt.  
 Muster-Kollektionen werden auf Verlangen zugesandt, Aufträge aus der Provinz prompt ausgeführt.  
 Hochachtungsvoll  
**V. F. Gerber.**  
 1. August 1871. (343-5)

**Pergament-Papier**  
 zum Obsteindrücken  
 per Elle 24 fr. und 30 fr. bei  
**Josef Karinger.**  
 (307-7)

Im Verlage **Leykam-Josefsthäl** in Graz erschien soeben:  
**Neuer Kalender**  
 für  
**österreichische Landwirthe**  
 auf das Jahr 1872.  
 Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von  
**Peter Nikolaus Feuser.**  
 Preis 40 fr. ö. W. (349-2)  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



**Klemens Müllers**  
 berühmte neue  
**Familiennähmaschinen**  
 des **Singer-Systems**,  
 sowie **Wheeler & Wilson**,  
**Howe, Grover & Baker**,  
**Dandnähmaschinen, Strick-**  
**maschinen, Nadeln, Zeide**  
**und Zwirn** liefert zu den  
 allerbilligsten Preisen en gros  
 et en detail das Näh- und  
 Strickmaschinen = Haupt-  
 Geschäft von (293-6)

**Rudolf Scherz,**  
 21 Opernring 21 in Wien.

**Bahnweb!**

jeder und bestiger Art befeitigt dauernd das berühmte Pariser **LETON**, wenn kein anderes Mittel hilft! 1 fl. 50 fr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (127-10)

**Albert Gans,**

Wien, Kolowrat-Ring Nr. 7,  
 empfiehlt die  
 echt amerikanischen  
**Nähmaschinen**  
 von  
**Grover & Baker**

Die Maschinen der Grover & Baker Sewing-Machine Comp. von Newyork und Boston sind bekanntlich die einfachsten und besten Maschinen, welche in Amerika fabricirt werden und läßt sich das Nähen daraus nach der stets beigegebenen Gebrauchsanweisung allein erlernen.  
 Die Maschinen sind nur allein echt zu Fabrikspreisen zu haben bei  
**Albert Gans,**  
 Wien, Kolowrat-Ring 7.